

worbenen Verdienst an der Reparatur dieser Uhren begnügen.

Es wird unaufhaltsam die Zeit kommen, in der auf der einen Seite die Großverkaufshäuser, auf der anderen die Reparaturwerkstätten stehen werden. Wir müssen deshalb vorsorgen, daß uns das Leben nicht zu sauer gemacht wird durch Neuheiten, zu deren Zerlegung wir Gebrauchsanweisungen nötig haben, durch verfehlte Werkkonstruktionen, die uns zur Verzweiflung treiben können. Die werktätigen Uhrmacher sind diejenigen, die durch ihre Arbeit für den Weiterbestand der Fabrikate sorgen; verweigern wir die Reparaturannahme verfehlter Werkkonstruktionen, so hört auch ihr Verkauf auf. Dann muß der Fabrikant unsere berechtigten Beanstandungen berücksichtigen.

Es war ja auch früher so, und ich erinnere mich sehr gut der Zeiten, wo der Fabrikant oder sein Vertreter gelegentlich seines Besuches sich nicht nur an den Geschäftsinhaber, sondern auch an uns Gehilfen mit der Frage wandte, ob wir an seinen Uhren technisch etwas auszusetzen hätten oder irgendeine Änderung wünschenswert fänden.

Alle Fehlgriffe kann man ja nicht aufzählen, nur einige der hauptsächlichsten. Fangen wir gleich beim Gehäuse an: Spricht das Schachtelgehäuse nicht Bände? Billigere, gewöhnliche Uhren bringt man überhaupt nicht mehr in das papierdünne Goldgehäuse hinein, wenn man sie einmal draußen hat. Solche Uhren in den Verkehr zu bringen, ist Rufmord am Uhrmacher und Volksbetrug. Aber leider folgen auch die besseren Markenuhren den bösen Beispielen; ich brauche wohl die Nachteile der Cassolet-Gehäuse nicht näher erklären. War diese Verböserung unbedingt nötig?

Häufig sind auch die Glasreife zu niedrig gebaut, so daß man kein passend hohes Glas finden kann, ein Umstand, der sich bei Leuchtzeigern besonders fühlbar macht.

Ganz kleine, knapp am Gehäuse anliegende Kronen verursachen ein vorzeitiges Stehenbleiben der Uhren; das Aufziehen macht Mühe, die Furcht, die Feder abzureißen, hält den Besitzer zurück, die Uhr ganz aufzuziehen. Viele Zeigerstellvorrichtungen sind so genial verkonstruiert, daß man nach Abheben des Blattes nicht Finger genug hat, um ein Verfliegen der nur lose eingelegten Federln nach allen Richtungen hin zu verhindern. Ein »Loblied« könnte man auch den Tirettes singen, die nach mehrmaligem Gebrauch uns Krone und Aufzugwelle in die Hand liefern; das ist noch der günstige Fall, meist gehen sie verloren.

Und die lieben Schrauben und Schraubchen, die fast keinen Einschnitt im Kopfe haben oder die nach einigen

Drehungen nicht mehr packen; aber man weiß doch, nach welcher Richtung sie drehen, was man von den Remonloirschrauben nicht immer behaupten kann. Einmal rechts herum, einmal links herum, wo ist da ein System? Man probiert, die Schraube gibt da und dort nicht nach, man probiert noch einmal, und richtig hat man den Schraubenkopf in der Hand.

Das wichtige Kapitel der verschiedenen Spiralverschlüsse wurde ja eingehend in den letzten Nummern der UHRMACHERKUNST behandelt. Aber den weichen Spiralen, dem Uhrmacherschreck, möchte ich noch gern eine Nachrede, womöglich eine Grabrede, halten. Meine Bewunderung den Künstlern, die diese Spiralen so tadellos bearbeiten und aufsetzen. Gott verzeihe ihnen das Leid, das sie uns damit antun!

So gibt es noch vieles, was zu besprechen und abzuheilen wäre. Alle Kollegen könnten mitarbeiten, ihre Wahrnehmungen sammeln und einer Zentralstelle von ihren Erfahrungen Mitteilung machen, die sie an jene Stelle weiterleitet, die wir durch den Zusammenschluß der Uhrmacherverbände haben.

Wir Uhrmacher am Werklich müssen voraussorgen für die Zeit, in der wir uns nur noch durch die Arbeit werden erhalten können, darum müssen wir solche Uhrwerke im Handel verlangen und begünstigen, die wir gut reparieren und für die wir auch einstehen können. Vor Einstellung irgendeines neuen Fabrikates sollten wir auch die Gewißheit haben, im Falle einer Reparatur alle nötigen Ersatzteile und Furnituren zu dieser Uhr jederzeit zu erhalten, bis dahin aber die Einführung verschieben. Es ist viel verlangt, einzeln können wir auch nichts ausrichten. Aber es sind SOS-Rufe, die wir aussenden und die unsere Fachpresse auffangen soll, um uns zu unterstützen. Allerdings berühren wir da auch einen heiklen Punkt. Nicht jede Zeitung ist unabhängig genug, um sich für unsere Wünsche einsetzen zu können.

Ich weiß, meine Herren, ich kenne alle Ihre Einwände; wir sind doch gelernte Uhrmacher und dazu da, die Mängel zu beheben. Ja, aber wo sind dann die Vorteile der scheinbar preiswerten Uhr, wenn sie uns durch soviel Nacharbeit um soviel verteuert wird? Und diese Arbeiten sind oft nervenaufreibender, als der Unbeteiligte uns glauben will.

Von den teuren Schmuck- und Modeuhren will ich nichts weiter erwähnen, die kommen und gehen, bis sie in der Vitrine landen, wie es seit Jahrhunderten der Fall war. Bis es aber so weit ist, versauern sie uns das Dasein. Bleiben soll und wird nur die gute, solid gebaute Uhr, der Zeitmesser, der uns bei der Ergreifung unseres Berufes vorschwebte. (I/379) Ihr ... sz."

Gleichgewichtslage der ausbalancierten Unruh?

Von Prof. Dr. Bock

In Nummer 39 der UHRMACHERKUNST untersucht Herr Hugo Müller diese Frage von einem sehr fesselnden Gesichtspunkt aus. In Nummer 35 hatte ich dieselbe Sache behandelt und dabei festgestellt, daß bei einer starren Unruh von einem Bestreben derselben, die Schenkel waagrecht einzustellen, nicht die Rede sein kann. Herr Müller bestätigt die Beobachtungen des englischen Fachgenossen, der solch ein Bestreben offenbar bei aufgeschnittenen schweren Unruhen festgestellt hat, und führt das zurück auf die infolge der Schwere eintretenden elastischen Verbiegungen der doppelmetallischen Reifen. Daß dadurch eine erhebliche Beeinflussung des Ganges in vertikaler Lage stattfinden kann, liegt auf der Hand. Das ist für die Feinstellung natürlich wesentlich.

Herr Müller betont ausdrücklich, daß die Feinfühligkeit der Unruhwaage ihre Grenzen hat, und bedauert, daß man die Unruh nicht mit ihrer idealen Achse (Achsenmitte) auf die Waage legen könne; deshalb habe ich eine Ausführungsform von der in Abb. 1 wiedergegebenen Gestalt einer genaueren Berechnung unterzogen und die Durchbiegungen für die verschiedenen Lagen des Schenkels unter Voraussetzung einer durchschnittlichen Elastizität der Reifen bestimmt. Dabei ergibt sich nicht bloß manches Beachtenswerte, sondern es läßt sich auch das Drehmoment bestimmen, mit dem die Schwere bestrebt ist, die Unruh so zu drehen, daß der Schenkel waagrecht zu liegen kommt. Ein weiterer Schluß auf die hierdurch erzeugte Gangstörung wäre nun nicht mehr schwierig.